

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 21. August 1942

Nummer 195

Gewaltige Auswirkungen der Katastrophe von Dieppe Die Landung seit 10 Monaten vorbereitet

Churchills Lügner immer noch auf der Suche nach neuer Ausrede - Kanadiens Ministerpräsident: „Wir haben einen der ernstesten Augenblicke der Geschichte erreicht!“

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 21. August. Die englische Öffentlichkeit wurde während des ganzen Donnerstags in Erwartung einer neuen amtlichen Erklärung über Dieppe gehalten, die sich jedoch von Stunde zu Stunde verzögerte. Offenbar gelang es nicht einmal den Churchill-Sachverständigen für Verdrehungsfälle, von der Niederlage zum Siege genügend „Argumente“ aufzutreiben. Zur Erklärung wurde versucht, es würden Berichte von Lord Mountbatten, dem Leiter der Aktion, vorbereitet und die Sachverständigen seien schon bei der Auswertung der Lehren dieses Unternehmens.

Im übrigen kann man den ganzen Umfang der Dieppe-Katastrophe bereits aus den Umfänglichen Versuchen der Agitationsgehilfen des Amateurstrategen Churchill erkennen. „Invasion!“ schrien sie am Mittwoch früh. „Auf nach Berlin!“ schallte es aus dem Londoner Nachrichtendienst. Und neun Stunden später erklärte man kleinlaut: „Der Rückzug erfolgte planmäßig; wir wollten ja nur feststellen, ob die deutsche Verteidigung wirklich so gut ist, wie angegeben wurde.“ Welch lächerlicher Krampf! Für wie dumme will doch dieser Churchill das englische Volk und die Welt verkaufen!

Das die Aktion schon seit zehn Monaten planmäßig vorbereitet war, geht aus einer Reihe von Presseberichten neutraler Blätter hervor. Und der Londoner Nachrichtendienst verkündete: „Die Aktion gegen Dieppe stellt die seit langem angekündigte Offensivpolitik dar.“ 24 Stunden später hören wir aus der gleichen Quelle: „Die Einschiffung erfolgte sechs Minuten nach dem vorangeplanten Termin.“ Die „Times“ schreibt unter anderem über den Angriff bei Dieppe: „Die Operation war offensichtlich in großem Maßstab angelegt. Zum ersten Male wurden Tanks verwendet und das ist ein sich schon ein Zeichen für die Größe des Vorhabens. Die Landung war bei weitem die größte Operation auf französischem Boden. Alle Abteilungen landeten planmäßig.“ Also selbst englische Stimmen geben zu, daß das Unternehmen von langer Hand vorbereitet war.

Auch alle englischen und amerikanischen Einzelbehörden beweisen, daß es sich um ein mit größten Mitteln vorbereitetes Unternehmen handelte. So weist „Exchange“ nochmals auf die Verwendung schwerer Ausrüstung hin. U. a. seien neue Tanklandungsfahrzeuge in Aktion getreten, wobei die Tanks durch ein besonderes Panzerlandungsgerät abgesetzt worden seien.

Bereits am Mittwochabend sprachen die Nachrichten aus London von „schweren Verlusten“, „es sei zurzeit noch unmöglich, eine Gewinn- und Verlustrechnung aufzumachen“, oder „was auch immer das Ergebnis der Expedition sein möge, das Unternehmen werde unschätzbare Anschauungsmaterial liefern“. So bescheiden war London plötzlich geworden! Um Anschauungsmaterial zu gewinnen“, hat es mehrere Kriegsschiffe, über 100 Flugzeuge und zahlreiche Soldaten geopfert!

Erstmalig enthält eine kurze Reportage des englischen Nachrichtendienstes auch einige Andeutungen über die schweren Schiffsverluste. Es wurde mitgeteilt, daß auf der Rückkehr „etliche“ Schiffe verloren gegangen seien. Auffallend sind die Stimmen aus London, die mit Nachdruck erklären, das Unternehmen von Dieppe dürfe nicht in ursäch-

lichen Zusammenhang mit den Besprechungen in Moskau gebracht werden. Anscheinend befürchtet man in London, daß die nicht zu verschweigenden großen Opfer dieses vollständig gescheiterten Unternehmens peinliche Rückwirkungen in der Öffentlichkeit auslösen könnten. Mit allen Mitteln möchte man den offensichtlich auch in England sich durchziehenden Eindruck verwischen, daß die britische Regierung unter dem Druck des nach dringender Hilfe rufenden bolschewistischen Bundesgenossen gehandelt habe.

Die „Times“ wehrt sich am meisten gegen einen naheliegenden Verdacht, daß der Dieppe-Vorstoß zustande gekommen sei, um Forderungen auf Grund der Entwicklung in Rußland zu erfüllen. Die Operation sei vielmehr offensichtlich ein „Bestandteil“ der allgemeinen Politik. — Damit gibt die „Times“ zu, was sie vorher abstreitet: daß nämlich im Interesse der Politik der bolschewistischen Aufmunterung ein militärisches Abenteuer versucht und verloren wurde. Sie

nennt den Versuch vielsagend „zugleich ein Symbol und ein Experiment“.

Am „mutigsten“ sind bezeichnenderweise die USA-Autoritäten. Roosevelt läßt durch seine Presse England dazu auffordern, solche Aktionen zu wiederholen. Aus Washington wird auch, im Gegensatz zu der Londoner Bescheide, die nach der Niederlage hintertreten solche Beziehungen abzuleugnen sucht, unverblümt zugegeben, der Dieppeangriff habe „nach der nüchternen Ansicht militärischer Sachverständiger eine Ablenkung deutscher Luft- und Landstreitkräfte von Rußland gemäß den Beschläffen Roosevelt-Churchill-Molotow und Stalin-Churchill bezweckt“.

Sorgenvoll klingen dagegen die Feststellungen des kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King, der am Mittwochabend in einer Rundfunkansprache erklärte: „Wir haben einen der ernstesten Augenblicke der Geschichte erreicht. Die vereinigten Nationen haben noch nicht angefangen, diesen Krieg zu gewinnen.“

Dieppe - auch ein politisch vernichtender Schlag

Europas Presse: Kein gewöhnlicher Handstreich - Nur zehn Stunden Zweite Front

Von unserem Korrespondenten

md. Berlin, 21. August. Der kläglich gescheiterte Landungsversuch der Engländer und Amerikaner bei Dieppe wird von den Blättern der verbündeten Staaten nicht nur als eine militärische Katastrophe, sondern auch als ein politisch vernichtender Schlag gegen England gekennzeichnet. Er wird aber auch als neuer Beweis dafür gewertet, wie sehr England sich bereits dem Bolschewismus verschrieben habe, um die von Stalin geforderte sogenannte „Zweite Front“ doch noch in Europa zu errichten.

Die Mailänder „Stampa“ hebt unter der Überschrift „Zehn Stunden Zweite Front an der französischen Kanalküste“ hervor, daß die Engländer an dem Expeditionskorps am schwächsten vertreten waren, daß sie dafür aber als letzte landeten und sich als erste wieder aus dem Staub zu machen trachteten. Der rumänische „Univerul“ stellt fest, daß dieser Landungsversuch Churchill's verzeufelte Lage offenbart habe. Sein Bündnis mit Stalin habe ihn zu einem Hasardspiel genötigt, über das er dem englischen Volk nur schwer werde Rechenschaft ablegen können. Dieses Unternehmen sei ein Beweis dafür, daß Churchill in Moskau neue schwerwiegende Verpflichtungen auf sich habe nehmen müssen, so daß Stalin zum militärischen Diktator der Alliierten geworden sei.

In der Slowakei sprechen die Blätter von einer neuen britischen Blamage und heben die hohen blutigen Verluste der Landungsgruppen hervor, die eine neue Auflage gegen die Leichtfertigkeit Churchills, mit der er die kanadischen und nordamerikanischen Truppen in den Tod schickte, seien. In Madrid stellt man kurz und bündig fest, Dieppe war kein gewöhnlicher Handstreich, sondern der Versuch, einen Brückenkopf auf dem europäischen Kontinent zu bilden.

Mit bemerkenswerter Schärfe und Sachlichkeit wendet sich auch die französische Presse des befestigten und unbefestigten Gebietes gegen diesen Invasionsversuch Churchills. Zehn Stunden, so schreibt zum Beispiel ein Pariser Blatt, hätten genügt, um die vor drei Tagen in Moskau getroffenen „Entscheidungen“ zunichte zu machen. Die Situation sei jetzt klar und der Beweis erbracht, daß in Frankreich niemals die Zweite Front errichtet werde, um den Druck auf die Bolschewisten zu erleichtern. Das Ergebnis beweise erneut die Unmöglichkeit der Alliierten, ihre allgemein verzweifelte Situation zu ändern.

Churchill, so bemerkt ein Blatt in unbesetzten Frankreich, habe wahrscheinlich die öffentliche Meinung Frankreichs beeindrucken und Frankreich glauben machen wollen, daß England über eine Streitmacht verfüge, die in Frankreich wirksam eingreifen könne. Diese politische Absicht sei ebenfalls fehlgeschlagen. Auch in der belgischen Presse wird festgestellt, daß durch dieses Abenteuer Churchills das Vertrauen zu den Anglo-Amerikanern bei den ihnen hörigen belgischen Kreisen erheblich erschüttert und daß ihnen ein noch größerer Respekt vor der sieggewohnten deutschen Wehrmacht eingefloßt worden sei.

Ein Amerikaner über Churchills Schlappe

„Es war die blutigste Szene hinter der Front, die ich seit Dünkirchen erlebt habe“

Von unserem Korrespondenten

md. Berlin, 20. August. Während Churchills Handlanger in London den krassesten Versuch machen, die einzigartige militärische und politische Niederlage von Dieppe zu bagatellisieren, sieht sich der Korrespondent der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Press als Augenzeuge zu der Feststellung genötigt, daß Dieppe die blutigste Szene hinter der Front gewesen sei, die er seit Dünkirchen erlebt habe.

In diesem unter dem Eindruck der Erinnerung an die Bilder der Front aus Dünkirchen stehenden Augenzeugenbericht aus einem Ort an der englischen Südküste, wo ein größeres englisches Feldlazarett errichtet worden war, heißt es wörtlich: „Am Mittwochabend in der Nacht auf Donnerstag trafen lange Züge von todmüden Soldaten in diesem Feldlazarett ein, die an dem Unternehmen gegen Dieppe teilgenommen und Verwundungen davongetragen hatten. Viele Mannschaften hatten infolge von Explosionen Nervenschocks erlitten. Schwiegend hinkten die Leute herein, viele von ihnen in total zerfetzten Uniformen, schweigend litten sie, während die Militärärzte ihnen ihre Verbände anlegten und dort Morphiumspritzen gaben. Manche der Verwundeten mußten erst aufgeweckt werden.“

Nach einer Londoner Meldung in „Afton-Tidningen“ kehrten die britischen Soldaten mit schwarz, grün und gelb beschmierten Gesichtern von Dieppe zurück. Einige trugen Strandische, andere Filzschuhe. Ein Soldat

rief barfuß und trug seine Stiefel in der Hand. Wie eilig die Flucht der Briten aus Frankreich erfolgte, geht auch daraus hervor, daß viele den unteren Teil ihrer Hosen eingebüßt hatten.

Als die Reste der Abenteuer-Armee, nach anderen Berichten, zurückkehrten, ging ein ständiger Strom von Ambulanz- und Hilfswagen zu Krankenbänken und Lazaretten. Aber die Plutokraten brachen in Schreie wie „Immer fröhlich, Jungens!“ aus und deckten das Köheln der unglückseligen Opfer von Churchills Dilettantismus und Stalins Bluträuferei mit schreienden Ueberjhriften zu, in denen versichert wird, die Heimkehrer hätten gejungen und folz die Hüfte geschwenkt. Aus allen diesen Schilderungen geht deutlich hervor, wie groß die blutigen Verluste der Churchill-Truppen waren.

Panzer in den Straßen Aleppos

Die Stadt von der Außenwelt abgeschlossen

Von unserem Korrespondenten

hm. Rom, 21. August. Der britische Hochkommissar in Syrien, General Spears, hat eine Verfügung erlassen, derzufolge niemand die Stadt Aleppo besuchen oder verlassen darf, ehe nicht die Verantwortlichen für die in der letzten Woche durch syrische Nationalisten verübten Attentate festgestellt worden sind. Außerdem erfährt man, daß der britische Militärkommandant des Gebietes die unausgesetzte Ueberwachung der Straße von Aleppo durch Straßenpanzerwagen angeordnet hat, um die Bevölkerung einzuschüchtern.

Zerschlagene Hoffnungen

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 21. August.

Als in den frühen Morgenstunden des 19. August zahllose britische Transportschiffe, vollgepropft mit Truppen und Kriegsmaterial, begleitet von schwerbewaffneten Kriegsschiffen und Flugzeugen, von Churchill beauftragt, Stalins Willen zu erfüllen, in See stachen, da ging ein Aufatmen, ein Schrei der Freude durch das feindliche Lager. Die „Zweite Front“ ist im Werden! So hieß es überall. Briten, aber auch Amerikaner machten gar kein Hehl mehr aus ihrem großangelegten Invasionsunternehmen. Noch bevor der Kanal überquert war, schrie man schon so laut „Sieg“, daß sogar Moskau es hören konnte. Dieppe, der idyllische Badeort an der französischen Kanalküste, sollte der Ausgangspunkt für die große Wende zum Erfolg der Alliierten werden. Nach neun Stunden freilich schon bedeutete Dieppe etwas ganz anderes. Dieppe besagte der Welt, daß kein bewaffneter Briten mehr auf europäischem Festland stand, daß die Engländer eine so absolute und katastrophale Niederlage wie seit langem nicht mehr erlitten hatten.

Darüber hinaus geht die Welt in der Beurteilung der neuesten Britenflucht aus Europa weithin mit uns einig. Sie sieht in dem gescheiterten Abenteuer nicht nur eine militärische Katastrophe zu Lande und auf dem Wasser, sondern auch eine politische Niederlage, dessen Fernwirkungen im Augenblick noch gar nicht zu übersehen sind. Denn es ist immer festzuhalten: Stalin hatte die Entlastung energig gefordert, weil er tagtäglich die große Gefahr seiner Armeen und seines Reiches sieht. Churchill konnte gar nicht mehr anders, als zu Stalins Forderungen ja und amen zu sagen. In Moskau wird man jetzt erst recht bedenklich sein, nachdem die so großen und schönen Pläne Churchills zerschlagen sind.

So kläglich wie die ganze Churchill'sche Politik, ist nun auch das Verhalten der Engländer nach der Niederlage. Von vornherein war uns klar, daß nun der Versuch anhaben würde, das abzutreiben, was man gewollt hatte. Sieg läßt sich freilich an Stelle dieser Niederlage nicht setzen, aber um so intensiver bemüht man sich in London, die Niederlage zu verkleinern und so zu tun, als sei die Schlappe von Dieppe nichts anderes gewesen, als ein kleiner Versuch, als eine Art „Invasions-Generalprobe im Kleinen“, als die Absicht, festzustellen, ob die deutschen Verteidigungen wirklich so gut seien, wie angegeben. Man behauptet demgemäß in London, die Deutschen hätten gar nicht das Recht, das Wort Invasion in den Mund zu nehmen, denn man sei von der Absicht entfernt gewesen, einen ständigen Brückenkopf für die Invasion in Europa zu schaffen. Das gehe schon daraus hervor, daß die Angriffe der eingesezten Streitkräfte sechs Minuten nach der festgesetzten Zeit begonnen und neun Stunden nach Beginn der Landung, die planmäßig vorgesehen war, vollendet wurden.“

Nun weiß man also, daß London nur „wertvolle Erfahrungen“ sammeln und höchstens der deutschen Verteidigung einige Schäden zufügen wollte. Seltzam, seltzam, denn wenige Stunden zuvor konnten Mether und Drah die Meldungen kaum mehr aufnehmen, daß man nun den Marsch zum Sieg angetreten habe. Man sollte groß in die Welt hinaus, daß die Aktion unter Führung eines nahen Verwandten des Königs von England, nämlich des Lords Mountbatten, siehe, daß das Unternehmen lang und gründlich vorbereitet worden sei usw. In den USA beichte man sich sofort, festzustellen, daß der gemeinsame amerikanisch-kanadisch-britische Angriff sich zur Zweiten Front entwickeln und ausdehnen werde. Auf Kommando erklärten dort die Zeitungen: „Wir und die Engländer bringen in Frankreich ein.“ Im Bruckton der Ueberzeugung war man sich schließlich diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans darüber einig, daß die Aktion gegen Dieppe die seit langem angekündigte Offensivpolitik darstelle. Je mehr man in die Geheimnisse der ganzen Angelegenheit eindringt, desto deutlicher zeigt sich auch, daß der Invasionsversuch nicht von heute auf morgen gestartet, sondern zehn Monate lang gründlich, und zwar unter der persönlichen Leitung des Chefs der britischen kombinierten Operationen, Lord Louis Mountbatten, vorbereitet wurde.

Kein Wunder, daß sich die Briten jetzt, nach der Katastrophe aus einem Unternehmen, das alle ihre Hoffnungen an der Kanalküste begraben hat, herauszulügen versuchen. Ihre krassesten Bemühungen verflärken indessen nicht nur bei uns, sondern weit draußen in der Welt die Ueberzeugung, daß man die ganze Größe, Schwere und Auswirkung der britischen Kanal-Niederlage noch gar nicht zu ermaßen vermag. Denn, so fragt auch der primitivste Europäer und Weltbürger: Wozu rücken die Engländer mit einem Massenaufgebot an Transportern und mit einem riesigen Einfluß an Kriegsschiffen und Flugzeugen an, wozu vollführt man vom ersten Augenblick an ein solches Gezeir, wenn nur ein kleines Unternehmen, eine

Drei Sowjet-U-Boote versenkt

Durch schwedische Luft- und Seestreitkräfte

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm 21. August. Schwedischen Luft- und Seestreitkräfte soll es, dem Stockholm „Aftonbladet“ zufolge, gelungen sein, drei gegen die schwedische Schiffsahrt in der Ostsee operierende sowjetische U-Boote innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer zu versenken. Das Blatt gründet seine Vermutung, daß die wiederholten Angriffe schwedischer Kriegsfahrzeuge mit Wasserbomben erfolgreich gewesen seien, auf Beobachtungen, wonach in drei solchen Fällen noch nach Wochen Delflecke an der Wasseroberfläche sichtbar gewesen seien. Von einer anderen schwedischen Zeitung wird wegen der Versenkung des schwedischen Dampfers „Bljuevel“ durch ein bolschewistisches U-Boot die Abberufung des schwedischen Gesandten aus Moskau gefordert.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am gestrigen Tage eine Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und deutscher Truppen auf 25 Kilometer Breite gegen die französische Kanalküste bei Dieppe, die unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von Panzern geführt wurde, durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Ohne daß es nötig war, Reserven der höheren Führung einzusetzen, wurden die auf 300 bis 400 Landungsbooten abgesetzten feindlichen Landungsgruppen im Nahkampf aufgerieben oder ins Meer geworfen. Sämtliche gelandeten Panzer in Stärke von 28 Kampfpanzern wurden vernichtet. Bisher wurden 1500 Gefangene, darunter allein 60 kanadische Offiziere gezählt. Der Gegner verlor zahlreiche Tote, während die eigenen Verluste an Gefallenen und Verwundeten nur 400 betragen. Sämtliche Stützpunkte, Batteriestellungen, Funkstationen an der Küste wurden von ihren Besatzungen gehalten. Das feindliche Gros, das auf See in Stärke von 35 Transportern, geschützt durch zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Bewacher, zur Fortsetzung der Landung bereitgestellt war, mußte unverrichteter Dinge, aber nach starken Verlusten durch Artilleriefeuer und Luftangriffe in seine Ausgangshäfen zurückkehren und wurde laufend durch die Luftwaffe bis zur Ausschiffung verfolgt. Die feindliche Transportflotte verlor durch Artilleriefeuer drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter, die Luftwaffe versenkte einen Zerstörer, ein Schnellboot, einen Bewacher und fünf Transporter mit zusammen 13 000 Mann, darunter zwei Spezialeinheiten. Sie beschädigte vier Kreuzer, vier Zerstörer, vier Schnellboote, einen Schlepper, ein Sturm-Landungsboot und fünf Transporter mit zusammen 15 000 Mann. Bei der Bombardierung der flüchtenden britischen Seestreitkräfte wurden der Kai- und Dockanlagen im Hafen von Portsmouth sowie andere kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands schwer beschädigt. Hierbei verlor die Luftwaffe 18 Flugzeuge. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet. In Luftkämpfen schossen eigene Jäger und Flakartillerie 112 feindliche Flugzeuge ab. 17 eigene Jagdflugzeuge gerieten in Verlust. Einige Flugzeugführer wurden aus Seenot gerettet.

Zu der Nacht zum 19. August stießen die feindlichen Landungsstreitkräfte überraschend auf leichte deutsche Seestreitkräfte. Diese versenkten sofort ein mit Truppen voll besetztes Landungsboot und zwei große Kanonenschneellboote. Sie beschädigten einen weiteren Flotillenführer und mehrere Schnellboote durch Artilleriebeschuss. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigener U-Boot-Jäger ist dabei gesunken. Sonst traten auf deutscher Seite keine Ausfälle ein. Alle an der Abwehr der feindlichen Landung beteiligten Verbände der deutschen Wehrmacht haben sich hervorragend geschlagen.

Im Kaukasus gewannen die Angriffsoperationen weiter Raum. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste drei Transporter. Zwischen Wolga und Don wurde südlich Stalingrad in harten Kämpfen ein seit längerer Zeit stark ausgebauter feindlicher Stellungsbereich im Sturm genommen. Der Feind verlor hierbei am 18. und 19. August 3301 Gefangene, 52 Panzer, 56 Geschütze, 90 Maschinengewehre und Granatwerfer, sowie 66 Flammenwerfer. Die Luftwaffe bekämpfte Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen im Raum nördlich Drel wurden seit dem 11. August 14 000 Gefangene eingebracht, 400 Panzer und 200 Geschütze vernichtet oder erbeutet. Ostwärts Wjassma und bei Rischew scheiterten auch gestern Angriffe des Gegners an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Im Nordabschnitt der Front wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Der Feind verlor außerdem am gestrigen Tage im Osten 104 Flugzeuge.

Probe, ein Versuch, wie die Briten sagen, geplant ist? Woju schreibt dann die Londoner „Times“: „Die Stunde der großen Opfer hat nun geschlagen! Es ist schon so und vor allem besitzend das neben den sensationellen Meldungen vom Mittwochabend die ergänzende Mitteilung des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht: Die Briten wollten mindestens für einige Zeit in Frankreich eine Zweite Front errichten. Das Blut, das auf Befehl Churchills bei Dieppe vergossen wurde, sollte Stalin davon überzeugen, daß es wohl der Mühe wert sei, für die englischen Interessen seine Heere zu opfern, weil nunmehr die Briten doch aktiver in Leistungen und Opfern sein würden.“

Am Ende steht ein England, das sich von jenem Churchill, der sich bei seinem Flug nach Moskau in Ägypten „Mister Bullfinch“ nennen ließ, wiederum in eine schwere Katastrophe hineinziehen ließ. Keinem Schuldiger klar zu machen vermögen, daß es sich nicht um ein großangelegtes Unternehmen, um einen Invasionsversuch gehandelt habe. Mit seinem Scheitern hat sich England vor der Welt bloß gemacht wie selten zuvor. Vom Bolschewismus getrieben, hat es einen Sturm auf Europa angetreten, um schon nach wenigen Stunden aus Europa erneut und gründlicher denn je verjagt zu werden. Die deutschen Soldaten an der Kanalküste warten brennend darauf, daß Briten, Amerikaner, Australier und Gaullisten noch einmal kommen mögen. Es würde ihnen kein anderer Empfang bereitet werden als am Mittwoch. Mag Churchill zusehen, wie er mit seinem Verbrehen und nach dem Verbrehen mit seinem fauchenden Schwindel zu Rande kommt. Englands Niederlage steht fest! Ihre Folgen sind unaussprechlich.

In der Hölle von Dieppe brach die Zweite Front zusammen

Brennende Panzer säumten den Strand - Feuertaufe junger Pak-Männer - „Wir haben euch Deutsche unterschätzt“

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Haubmann

rd. (PK.) Tiefes Dunkel lastet über den leise rauschenden Wellen des Kanals. Doch sichten unablässig deutsche Soldaten die Nacht, lauschen. Nichts ist zu hören als das ewige Rauschen der See. Doch was ist das? Der Balkschute denkt: sicher ist sicher! Er gibt Alarm. Sollte sich das Ganze als harmlos erweisen, so ist nichts Schlimmeres geschehen, als der Schlaf der Kameraden unterbrochen.

Sind das nicht fremde Geräusche? Schwarze Schatten an der Küste! — — — Tommies!

Ruhig bleiben und kaltes Blut bewahren! Bei den Deutschen rührt sich nichts. Schon freuen sich die Fürsorge dort drüben, die auf Gummiföhlen aus den flachen Booten steigen. Sie werden die „Germans“ überraschen und überumpeln.

Nest kommen sie. Erster fahler Schein des aufbrechenden Tages läßt die dunklen Schatten kaum erkennen. „Näher kommen lassen“, haucht es von Mund zu Mund. Eine harte Nervensprobe, — los! Es hämmert aus allen Maschinengewehren, es krachen Karabiner, Tommies stürmen, Stürze, Schreie zerreißen die Nacht. Es schwankt die kaum geborene Zweite Front, weicht zurück.

Angriff! Deutsche Soldaten springen aus Gräben und Schützengräben. Heiß tobt der Kampf. Die ersten Gefangenen werden eingebracht. Mit schwarzer Tarnfarbe im Gesicht sehen die Briten — diesmal sind es wirklich Engländer — verwegen aus.

Es ist inzwischen heller geworden. Unter dem mörderischen Feuer der deutschen Artillerie, aber im Schutz einiger englischer Zerstörer und Schnellboote nähern sich flache Röhre und Transporter als zweite Welle dem Strand.

Es gelingt dem Feind, 28 Panzer an Land zu schaffen. Die Kolosse rumpeln den sanft ansteigenden kieseligen Sand hinauf. Doch oben steht die deutsche Pak — ein Geschütz hat eine junge Bedienung. Die Feuertaufe haben die Männer, denen erster Raum auf der Oberlippe sprieht, zu bestehen Mutig und gelassen warten sie, richten. Der erste Schuß — der erste Panzer. Der zweite Schuß erledigt den zweiten. Auf drei Abschüsse hat es das Geschütz gebracht. Nur einem Panzer gelingt es, auf die Höhe der Küstenterrasse zu gelangen, bevor auch ihn das Schicksal ereilt. Die Luftwaffe geht auf beiden Seiten zum Angriff über. Deutsche Kampfflugzeuge greifen den Geleitzug an, der draußen wartet,

um den Nachschub zu bringen, sobald der Brückenkopf im Hafen von Dieppe gebildet sein sollte.

Die britische Heeresleitung hat aber inzwischen wohl erfahren, wie schlecht es um ihre Sache steht und glaubt durch Bombenabwürfe und Tiefangriffe ihrer Flieger am Strande helfen zu können. Deutsche Focke-Wulf-Jäger schlagen sich mit Spitfires und Mustangs herum. Deutsche Piloten zeigen ihre Ueberlegenheit. Flak schießt auf Tommies. Fern draußen auf dem Meere stehen schwarze Sprengwolken der englischen Flak über den feindlichen Schiffen. Hellengeleise läßt die Luft erzittern. Es laden Bombenplanen der Flugzeuge oder die Pak- und Flakgeschütze. Es rattern deutsche und englische Maschinengewehre. Hoch oben orgeln wild viele hundert Flugzeugmotoren.

Stiller wird es. Noch stiller aber liegen die vielen hundert toten Briten auf dem weißen Kies. Zuerst hoben Hunderte, dann anderthalbtausend Tommies die Hände. Mehr als die Hälfte ist schwer verwundet. Viele, deren Boote schon vor dem Erreichen der Küste versenkt wurden, schwammen, nur mit einem Hemd bekleidet, an Land.

Manche der britischen Offiziere wollten nicht so recht ihre eigenen Kameraden zum Verbundplatz tragen. Sie kamen sich zu gut vor. Da keine ihrer Mannschaftsgrade aufzutreiben waren, mußten wir in einem Falle energisch werden. Der schwerverwundete Hauptmann, den nun vier kanadische Oberleutnants auf einer Bahre tragen, streckt seine Hand nach uns aus und will seinen Dank aussprechen.

„Bei uns wäre die nachdrückliche Aufforderung nicht notwendig“, sagen wir. Als sich der kleine Trupp zum Verbundplatz in Bewegung setzt, meint noch der Hauptmann mit todernter Miene und schwacher Stimme: „Wir haben euch Deutsche doch unterschätzt.“ — Damit hat er die Wahrheit gesprochen.

Stephan von Horthy gefallen

Beileidstelegramm des Führers
Budapest, 20. August. Der Stellvertreter des Reichsverweisers, Stephan von Horthy, ist an der Ostfront gefallen. Die ungarische Regierung hat eine achtstägige Landestrauer angeordnet. Stephan von Horthy war der älteste Sohn des Reichsverweisers und wurde 1904 geboren. Er war Ingenieur und bekleidete bis zu seiner Wahl zum Stellvertreter des Reichsverweisers das Amt des Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen. Als Fliegeroberleutnant der Kaiserliche meldete er sich am 1. Mai dieses Jahres freiwillig zum Frontdienst. Seit dieser Zeit nahm er an der Spitze seiner Jagdstaffel wiederholt mit Auszeichnung an Kämpfen teil.

Der Führer übermittelte dem Reichsverweiser Nikolaus von Horthy und Frau von Horthy in einem Telegramm seine herzlichste Anteilnahme an dem schweren Verlust, der sie durch den Heldentod des stellvertretenden Reichsverweisers betroffen hat. Auch der Witwe des gefallenen Stefan von Horthy brachte der Führer sein herzlichstes Mitgefühl telegraphisch zum Ausdruck. Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Reichsverweiser und Frau von Horthy und der Witwe des stellvertretenden Reichsverweisers telegraphisch seine persönliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht und dem ungarischen Ministerpräsidenten von Kallay das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Stellungen bei Stalingrad genommen

118 Bunker und 73 Sowjetflugzeuge vernichtet
Berlin, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen zwischen Kaukasus und Don folgendes mit: Am unteren Kuban und im westlichen Kaukasusgebiete dringen die deutschen Truppen kampffähig weiter vor.

Im Raum zwischen Wolga und Don südlich Stalingrad waren die deutschen Infanterie- und Panzerverbände zum Angriff gegen die seit langem stark ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen angetreten. In erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann wurden die mit 118 schweren Bunkern besetzten feindlichen Stellungen den sich verbissen zur Wehr setzenden Bolschewisten entrissen und die Masse der feindlichen Kräfte in konzentrischem Angriff auf engstem Raum zusammengedrängt und vernichtet. In den Kämpfen der letzten Tage verlor der Feind in diesem Kampfraum über 3300 Gefangene, 52 Panzerkampfwagen, 56 Geschütze, 90 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer. Außerdem wurden 73 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Feindlicher Handstreich vereitelt

Der italienische Wehrmachtsbericht
Rom, 20. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Nordabschnitt der ägyptischen Front versuchte der Feind einen Handstreich durchzuführen, der jedoch sofort vereitelt wurde. Der Feind mußte sich unter Zurücklassung einiger Toter zurückziehen. Im Verlauf lebhafter Luftkämpfe wurden acht britische Flugzeuge von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Die Insel Malta wurde wiederholt von Bombenflugzeugen der Achsenmächte angegriffen. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf ein Beaufighter und sechs Spitfire ab.“

Major Gollub, Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz, errang den 127. und Oberleutnant Graf, ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes mit Schwertern, den 126. Luftflieger.

Unser Schutzwall bestand Bewährungsprobe

Weitere Einzelheiten über die Vernichtung der britischen Landungsgruppen

Berlin, 20. August. Zu der Vernichtung der britischen Landungsgruppen bei Dieppe teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten mit:

In der Morgendämmerung des 19. August beobachteten die deutschen Postierungen an der Kanalküste bei Dieppe, daß auf hoher See ein deutscher Geleitzug mit dem Feind in Gefechtsberührung gekommen war. Dieses nicht ungewohnte Bild erhielt bei Hellenwerden dadurch seine besondere Prägung, daß überraschend zahlreiche britische Flugzeuge im Tiefflug gegen die Küste anlogen und Dieppe sowie das Gelände beiderseits der Stadt mit Bomben angriffen. Alles Weitere entwickelte sich Schlag auf Schlag.

Während die alarmierten deutschen Truppen ihre Stellungen an den Geschützen und in den Kampfgräben besetzten, schlugen von See her die Granaten der britischen Kreuzer und Zerstörer auf Stadt und Strand. Unter dem Schutz des durch Nebelgranaten verstärkten Frühnebels tauchten auf dem Meere dicht vor dem Hafen Sturmboote, Schnellboote und zahlreiche Landebarkassen des Feindes auf, die sofort von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurden.

Unter der Tarnung des dichten künstlichen Nebels gelang es den Briten, die Küste mit Infanterie und Panzern zu erreichen. An fünf Stellen in Dieppe selbst sowie ostwärts und westlich der Stadt hatte der Feind zu landen versucht. Doch nur an zwei Stellen konnte er Fuß fassen. Als die feindlichen Panzerkampfwagen vor den Panzerhindernissen hin- und herzufahren und vergeblich in die Stadt eindringen versuchten, schoß ein deutsches Pakgeschütz, das auf der Nordhöhe von

Dieppe stand, allein vier von den insgesamt 28 vernichteten britischen Panzerkampfwagen ab.

Ein erbitterter Kampf entwickelte sich um eine deutsche Geschützstellung. Die Kanadier waren stürmend bis dicht an die Batterie herangekommen, so daß es unmöglich wurde, mit den Geschützen zu schießen. Trotz der örtlichen Uebermacht des Feindes wichen die Kanoniere nicht von ihrem Platz. In erbittertem Nahkampf wurden die Kanadier überwältigt und mit Hilfe der vordringenden deutschen Infanterie vernichtet. Der Gegenstoß der örtlichen deutschen Kräfte führte zu einem vollen Erfolg.

Während die von deutschen Jägern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge herabstürzten, drangen die teilweise zum ersten Male im Gefecht stehenden deutschen Infanteristen bis zur Küste vor und brachen den Widerstand des Feindes, noch ehe die alarmierten Reserven in den Kampf eingreifen konnten. Alles, was von den Briten und ihren fremden Hilfsgruppen nicht gefallen oder gefangen genommen war, floh überstürzt auf die restlichen Landungsplätze. Der Strand und das Meer ist weiterhin bedeckt von brennenden Fahrzeugen, von treibenden Klauten und Uniformen, von Bootresten, Rettungsringen, Gasmasken und sonstigen Ausrüstungsgegenständen. Vor den Drahtbindernissen, die von den Briten nicht überwunden werden konnten, stehen in langen Reihen die schweren Maschinengewehre des Feindes sowie sonstige Waffen und Munition.

Der deutsche Schutzwall an der Atlantikküste, unterstützt durch die unermüdbar angreifende Luftwaffe, hat seine Bewährungsprobe bestanden.

Dieppe - siebenmal von Briten überfallen

Dieppe, der idyllische Badeort an der französischen Kanalküste, der etwa 25 000 Einwohner zählt, ist nicht zum erstenmal Ziel englischer Angriffsflüge geworden. An der Mündung des fließenden Arques gelegen, war diese Stadt bereits zur Römer- und zur Normannzeit als der beste Naturhafen der ganzen französischen Kanalküste erkannt worden. Die Schiffe fanden hier sicheren Schutz vor den Stürmen,

denz erfreuen. Die Blüte von Dieppe war aber ein Dorn in den Augen der Engländer. Im Jahre 1690 erschien eine englische Flotte vor Dieppe. Jedoch die französische Marine war bereits alarmiert worden, Admiral Tourville erschien mit seinen Fregatten und in einer glänzenden Schlacht schlug er die Engländer aufs Haupt.

Aber die Briten gaben die Hoffnung nicht verloren, einmal Dieppe und somit auch die Seegeltung von

Frankreich zu vernichten. Während Frankreichs Flotte anderweitig in Anspruch genommen war, erschien eine englische Seestreitmacht abermals vor dem Hafen von Dieppe. Drei Tage und drei Nächte beschloß die englische Flotte die unverteidigte Stadt. Nur noch Trümmer blieben von ihr übrig. Dann segelten die Engländer mit dem Bewußtsein einer glücklich vollbrachten Tat heim. Sie hatten ja ihr Ziel erreicht.

Die Franzosen beschloßen damals, Dieppe nicht wieder aufzubauen, und statt Dieppe die vor den englischen Ueberfällen leichter zu verteidigenden Städte Le Havre und Cherbourg sowie Nantes und Bordeaux zu Häfen auszubauen. Dieppe verlor jede Bedeutung. In den letzten Jahrzehnten diente der Hafen nur dem Küstenvorteil und zur Ueberfahrt nach England. Seit hundert Jahren ist Dieppe auch noch ein Seebad. Die so jämmerlich gescheiterte Aktion Churchills stellte also den siebenten Ueberfall der Briten auf diesen französischen Hafen dar.



denen englischen Kanal so häufig zu einem gefährlichen Gewässer machen.

Schon 1188 griffen die Engländer nach Dieppe, bauten dort eine Befestigung, die sie aber nicht lange zu halten vermochten. Allmählich wuchs dann Dieppe zum bedeutendsten Hafen von Frankreich empor. Während die tapferen Männer von Dieppe in fernen Ländern neuen Lebensraum suchten und die Stadt ohne Schutz blieb, überfielen die Engländer 1339 Dieppe abermals, plünderten die reiche Stadt, zogen sich aber noch im gleichen Jahre auf ihre Insel zurück.

Während des hundertjährigen Krieges kam Dieppe zum drittenmal in englische Gewalt. Sechs Jahre lang dauerte das englische Regiment, und nachdem die Franzosen sie verjagt hatten, kamen sie wieder nach der Normandie und belagerten die Festung. Nur durch das rechtzeitige Erscheinen eines Entsatzheeres entram Dieppe dem Schicksal, von den Engländern wieder geplündert zu werden.

Zweieinhalb Jahrhunderte hindurch konnte sich Dieppe eines glücklichen Frie-

Aus Stadt und Kreis Calw

Gefangene werden nicht gemacht

„Das mußt du dir merken: Gefangene werden nicht gemacht!“ Der Urlauber sah den Hitzlerjungen scharf an. „Ich möchte nicht noch einmal solchen Blödsinn hören von „Sicher verwahren“ und „Schon aufpassen“... Man macht in diesem Krieg keine Gefangenen, merke dir das!“

Der junge Ausländer, der im Wirtschaftsgarten am Nebentisch saß, sah entsetzt auf den Urlauber. Er kannte ihn gut, die Arbeit führte sie oft zusammen: Der war doch eigentlich ein so netter Bursche, und überhaupt waren die Leute im Dorf alle so freundlich zu dem ausländischen Arbeiter. Er konnte nicht fassen: Der Arbeitslosigkeit daheim war er entgangen, er

Aufкуп!

Am Samstag/Sonntag findet in diesem Jahr die letzte Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz statt. Neben Abzeichen werden auch lebende Blumen verkauft.

An die Gärtnerei- und Gartenbesitzer von Calw ergeht hiermit die Bitte, solche zur Verfügung zu stellen und sie am Samstag zwischen 13 und 15 Uhr zum Abholen bereit zu halten.

Calw, den 20. August 1942.

(gez.) Nick
Ortsgruppenleiter.

hatte sogar schon zweimal Geld nach Dänemark schicken können, und sein Vater war sehr zufrieden damit gewesen, daß der Sohn hier nicht nur Geld verdiente, sondern auch noch eine Menge dazu gelernt hatte. Gute Freunde und Bekannte hatte er hier unter den Deutschen gefunden — aber nun hörte er ganz zufällig, wie diese Deutschen unter sich sprachen. Entsetzt, mit welcher Kaltblütigkeit sie davon sprachen, daß man keine Gefangenen machen dürfe, wie da der ältere Bruder dem jüngeren solche Grundfälle beibrachte... Jens Jensen stand auf, trotzdem sein Glas erst halb geleert war. Er grüßte nicht, als er am Tisch des Urlaubers vorbeiging. Der sah Jensen verwundert an.

„Ja, Jensen, wollen Sie nicht morgen zu uns kommen — oder sind Sie verschumpft, daß Sie nicht mal grüßen?“ — Mit steifer Miene blieb Jensen stehen. „Zu so eine Mann, der seine kleine Bruder so was beibringt, sage ich auch nicht Guten Tag.“ — „Was denn, Jensen?“ — „Sie haben gesagt, man machen keine Gefangenen!“

Verblüfft sah ihn der Urlauber an — dann schien ihm ein riesengroßes Falglicht aufzugehen. „Nichtig, Jensen — das habe ich gesagt und habe es dem Feiner nochmal eingepreßt: Gleich töten, keine zehn Minuten weit darf er morgen den Kartoffelfäher, wenn er ihn finden sollte, über Land tragen. Und eine Streichholzschachtel ist kein sicheres Gefängnis: Sofort muß das gefährliche Tier vom Kolonnenführer getötet werden! Und so ist das ganz richtig: Wir kämpfen hier sogar wie an anderen Stellen nicht nur für unser Land, sondern für ganz Europa. In wenigen Jahren hat der Kartoffelfäher einst Amerika von Westen nach Osten durchgeföhrt! Wenn wir ihn nicht zum Stehen bringen, geht er eines Tages auch über die dänischen Felder her!“ — Jensen lachte verlegen: „Dann ich werde mitkommen — wenn Sie mir nicht auslachen!“ — „Denke ich nicht dran!“ meinte der Urlauber. „Aber ein andermal nicht so was Schlechtes denken von den Deutschen, Jensen!“ Der gab ihm die Hand.

Straßensammlung

nur am Samstag und Sonntag

Die zweite und letzte Straßensammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wird am 22. und 23. August von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, der HJ, der NSDAP, und des NS-Reichsfliegerbundes durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Ein wichtiger Rohstoff wird erfaßt

Arzneimittel aus leeren Mohnkapseln

Ins. Der Anbau von Mohn zum Zweck der Oel- und Samenverwertung hat eine große Ausdehnung angenommen. Für die leeren Mohnkapseln hat der Anbauer keine Verwertungsmöglichkeit von praktischer Bedeutung, obwohl diese, wenn auch nur in kleinsten Mengen, einen außerordentlich wichtigen Rohstoff für die Arzneimittelbereitung enthalten. Dieser Rohstoff läßt sich durch entsprechende Verarbeitung durch die Arzneimittelindustrie gewinnen. So sind bereits seit einer Reihe von Jahren große Mengen von Mohnkapseln im Lande gesammelt und der Industrie zugeführt worden.

Auch in diesem Jahr darf keine verwertbare Mohnkapsel ungenutzt bleiben. Mit der Eröffnung ist die Wirtk. Warenzentrale landw. Genossenschaften AG, Stuttgart, bzw. deren Lagerhäuser beauftragt. Der Anbauer erhält für ausgereifte, harte, trockene, gesunde Kapseln mit frohgelber oder bläulicher Farbe 7 Mark je 100 Kilogramm, sofern die Stielänge nicht mehr als etwa 3 Zentimeter beträgt. Werden die Kapseln mit Stengeln bis zu 20 Zentimeter Länge abgeliefert, so ermäßigt sich der Preis auf 4 Mark. Kapseln mit größeren Stengelanteilen, wie sie beim Drehen des Ernteguts mit der Maschine anfallen, können sich zur Verwertung nicht eignen.

gen ist es gleichgültig, ob die Kapseln ganz oder zerleinert angeliefert werden. Es sei noch erwähnt, daß durch länger anhaltendes Regenwetter die Kapseln zur Arzneimittelerzeugung unbrauchbar werden können. Unter Umständen empfiehlt es sich, die Sammlung und Ablieferung innerhalb der einzelnen Ortsbauernschaften gemeinsam in die Wege zu leiten.

Lenkungserfolge bei Ferienreisen

Nach den bisherigen Erfahrungen haben sich die Maßnahmen zur Lenkung des Erholungs- und Reiseverkehrs im Kriegsjahr 1942 bewährt. Die Güteklassifizierung ergibt in den Fremdenverkehrsgemeinden durchschnittlich etwa 87 v. H. Fronturlaub, sonstige Wehrmachtangehörige und kriegswichtig Beschäftigte mit ihren gemeinsam reisenden Familienangehörigen; ihnen stehen nur 13 v. H. sonstige Gäste gegenüber.

Gut beschickte Jungviehweiden

Im Bereich der Landesbauernschaft Württemberg wird die Bedeutung der öffentlichen Jungviehweiden für die heimische Tierzucht immer mehr erkannt, getragen doch heute die Anmeldungen oft das Doppelte und Dreifache der normalen Besatzstärke einer Weide. Aus der im jüngsten Wochenblatt der Landesbauernschaft veröffentlichten Statistik für das Jahr 1941 geht hervor, daß auf den 33 öffentlichen Jungviehweiden (in diesem Jahr trat noch die Jungviehweide Sommerhof im Kreis Crailsheim hinzu) mit einer reinen Betriebsgröße von rund 931 Hektar 2348 Rinder und 540 Fohlen den Sommer über gehalten wurden. Auf ein Tier entfielen rund 32 Ar Weidefläche. Die längste Weidezeit hatte Kirchheim-Teck mit 157 Weidedagen zu verzeichnen. Kirchheim steht auch mit dem Weidebeginn (28. April) an der Spitze. Der letzte Abtrieb erfolgte in Köstorf/Waiblingen am 11. Oktober. Bei Rindern wurden Gewichts-

Hitlerjungen bereiten sich auf Wehrdienst vor

Besuch im Wehrrtchtigungslager Altensteig

(mp.) Als ich mich in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 mit meinen Schulkameraden freiwillig zum Kriegsdienst bei der Infanterie stellte, da waren wir alle im 19. und Anfang des 20. Lebensjahres. Aber keiner von uns wußte über militärische Dinge mehr, als was er in der kleinen Garnisonsstadt gelegentlich den vorbeimarschierenden Soldaten abzugucken vermocht hatte. Wie ganz anders ist das doch in unseren Tagen geworden! Jetzt sind es die Wehrrtchtigungslager, die den Jungen des ältesten Jahrgangs der HJ die Möglichkeit zu einer vor-militärischen Ausbildung und zur Vertiefung des in der HJ. Erlernen bieten. Hier erfolgt auch die Eignungsprüfung und Auslese für die verschiedenen Waffengattungen, und die Einträge in der Stammlaufkarte, der K-Schein und das Leistungsabzeichen der HJ, deren Erwerb das Ausbildungsziel des Wehrrtchtigungslagers ist, bilden gewissermaßen die Visitenkarte, die der Junge bei der Einberufung zur Wehrmacht vorzeigt.

Von den vorgegebenen Lagern haben mehr als die Hälfte bereits ihre Arbeit aufgenommen. Jedem Lager ist neben einer Grundausbildung noch eine besondere Aufgabe gestellt, wie etwa die Spezialausbildung für den Nachrichtenendienst, als Bordunter oder Kraftfahrer. Die Wünsche der Jungen werden weitgehend berücksichtigt. Lagerführer sind Hauptgefolgschaftsführer der HJ, die sich bereits bei der Wehrmacht bewährt haben. Ihnen unterstehen sorgfältig ausgebildete Ausbilder.

Zusammen mit anderen Pressevertretern hatte ich dieser Tage Gelegenheit, das mit rund 200 Jungen aus allen Teilen des Gau's belebte Lager in Altensteig zu besichtigen.

Wenn ein Obstbaum an der Grenze steht

Eine eindeutige Klärung der Rechtslage bei Streitigkeiten

Leider müssen sich die Gerichte auch jetzt im Kriege immer wieder mit Streitigkeiten von Grundstücksnachbarn beschäftigen, die über die Abgrenzung der an der Grundstücks-grenze stehenden Bäume und Sträucher nicht einigen können. Es ist unverständlich, daß solche Streitigkeiten nicht in Güte bereinigt werden können und daß gerade mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse nicht aller Eant und Streit begraben wird. In vielen Fällen würde es gar nicht zu Differenzen kommen, wenn die Beteiligten über die Rechtslage aufgeklärt wären.

KRIEGSHILFswerk

FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



Wenn Obstbäume in der Nähe der Grundstücks-grenze stehen, hängen meistens Zweige auf das Nachbargrundstück über. Die vielfach vertretene Auffassung, daß alles an den über-hängenden Zweigen wachsende Obst dem Nachbar gehöre, in dessen Luftraum die Zweige wachsen, entspricht nicht der gesetzlichen Regelung. Alles hängende Obst gehört vielmehr nach der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes dem Eigentümer des

Grundstücks, auf dem der Stamm des Baumes steht. Andererseits aber gibt das Gesetz dem Nachbarn das Recht, das Fallobst an sich zu nehmen. Es ist hierbei einerlei ob das Obst infolge der Reife oder durch Sturm usw. auf den Erdboden gelangt oder ob das Obst beim Übernten des Baumes herabfällt. Der Nachbar darf natürlich das Abfallen des Obstes selbst — etwa durch Schütteln des Baumes oder der Zweige — nicht veranlassen.

Wenn ein Baum nun genau auf der Grenze steht, d. h. wenn der Stamm des Baumes an der Stelle, wo er aus der Erde heraus-tritt, auf der Grundstücks-grenze steht, so gehören die Früchte und beim Fällen des Baumes auch der Baum selbst, den Nachbarn zu gleichen Teilen. Es kommt also nicht darauf an, in weissen Luftraum sich der Stamm des Baumes und die Zweige befinden. Wenn einem Nachbarn dieser Zustand nicht gefällt, so kann er die Beseitigung des auf der Grenze stehenden Baumes verlangen. Die Kosten der Beseitigung fallen den Nachbarn zu gleichen Teilen zur Last. Der Nachbar, der die Beseitigung verlangt, hat jedoch die Kosten allein zu tragen, wenn der andere auf seine Rechte an dem Baum verzichtet. Die Beseitigung des Grenzbaumes ist unzulässig, wenn der Baum als Grenz-zei-chen dient und den Umständen nach nicht durch ein anderes zweckmäßiges Grenzzeichen ersetzt werden kann.

Die vorstehenden Bestimmungen sind so klar, daß man eigentlich nicht verstehen kann, wenn Grundstücksnachbarn trotzdem über die Verteilung des Obstes der Grenzbaume streiten. Es wäre natürlich wünschenswert, daß die Nachbarn ohne Rücksicht auf die Rechts-lage einander von dem Obst der Grenzbaume etwas abgeben als Zeichen des gutnachbar-lichen Verhältnisses.

Dr. M.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: Italienische Klaviermusik; 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert; 20.20 bis 21 Uhr: Serenaden, Ständchen und Liebes-lieder; 21 bis 22 Uhr: „Bunte Melodienkette“ aus Film und Operette. — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzertsendung; 20.15 bis 21 Uhr: Streich-Sextett-Werk 18 von Brahms; 21 bis 22 Uhr: „Die Witwe Gravin“, Singspiel von Stow.

Sand

VOR DEM WINDE

Ein Flieger-Roman von Hanns Kappler

„Ich vermute, daß Boyfen auf Geier geschöfen hat“, lautete die Erwiderung des Untersuchungsgefängenen.

„Wir haben die Waffe, die uns in versiegelttem Umschlag aus Audschila zugegangen ist, auf Fin-gerabdrücke untersucht. Wir fanden darauf auch die Ihren, Herr Folkening. Sie hatten den Brom-ning einmal in der Hand gehabt?“

Ganz unverfänglich klang diese Frage, und dennoch mußte Saffo Folkening, daß sie gewisse Befahren für ihn barg.

„Als ich den Schuß gehört hatte, eilte ich natürlich sofort in die Hütte meines Gefährten“, gab er offen zu. „Ich vermochte ihm keine Hilfe mehr zu bringen, er war bereits tot. Erschüttert nahm ich den Revolver an mich, legte ihn aber dann wieder an die Stelle zurück, an der er gelegen hatte. Das Entsetzen packte mich. Ich wurde von Fiebersehauern geschüttelt und schwankte fast besinnungslos in die Wüste hinaus.“

„Man sagt, Flieger hätten ein zähes Leben. Von Harald Boyfen war bekannt, daß er stets lustig und lebensbejahend gewesen sei. Ich kann nicht recht daran glauben, daß ein derart sport-erprobter, bärenstarker Mann einen solchen Akt der Verzweiflung begeht. Was haben Sie dazu zu sagen?“

„Man muß die Qualen des Verlorenseins in der Wüste am eigenen Leibe gespürt haben, um ermessen zu können, was es bedeutet, ohne Wasser im glühendsten Sonnenbrand auf das sichere Ende warten zu müssen!“

„Das sichere Ende — sagen Sie, Herr Folke-ning? So sicher war dieses Ende doch gar nicht zu erwarten! Hätte Boyfen gelebt, als man Sie fand, wäre auch er gerettet worden.“

„Nein, ich möchte das nicht behaupten“, ent-gegnete Saffo Folkening mit fester Stimme. „Ich landete in der Düne als ein Mensch, der bei seinen Kräften war. Die Männer der Kamelreiter-weise fanden mich halb verschmachtet in der Wüste. Boyfen dagegen war bereits ein außerordentlich geschwächter Mensch, als ich auf ihn stieß. Er wäre einige Stunden später ohnehin gestorben. Dies ist meine felsenfeste Ueberzeugung. Jeder Kenner der Wüste, der ähnliche Fälle erlebte, wird Ihnen meine Ansicht bezeugen können.“

„Mag sein“, bemerkte der Untersuchungsricht-ter. „Wir werden Sachverständige über diese Fra-ge zu Rate ziehen. Nun möchte ich von Ihnen genau wissen, wieviel Stunden nach dem Tode Ihres Kameraden verstrichen waren, als man Sie rettete?“

Saffo Folkening sann eine Weile nach.

„Es ist nicht leicht, Ihre Frage zu beantwor-ten. Ich war selbst dem Tode näher als dem Le-ben. Erst später konnte ich mich an Hand eines Kalenders einigermaßen zurechtfinden. Harald Boyfen erschof sich am Dienstag jener Woche, während ich am Donnerstag nachmittag gegen sechzehn Uhr gefunden wurde.“

„Das letztere geht aus den Meldungen des Sergeanten Maizzo hervor“, bestätigte Dr. Ples-sow. „Um welche Tageszeit erschof sich Boyfen?“

„Es muß um die Mittagszeit gewesen sein. Ich erinnere mich nur, daß die Hitze am uner-träglichsten geworden war, ehe mich der dumpfe Knall des Schusses aufschreckte.“

„Wo befanden Sie sich um diese Zeit?“

„Auf der Höhe der großen Düne, an deren Hang das Flugzeug meines Kameraden zerstückt war.“

„Wieviel Meter beträgt die Entfernung von der Schutthütte bis zu dieser Düne?“

„Es sind schätzungsweise sechshundert Meter.“

„Was taten Sie auf der Düne? Wäre es nicht um die Zeit der größten Hitze klüger gewesen, wenn Sie den Schatten der Schutthütte aufge-sucht hätten?“

„Ich hielt Ausschau nach den Rettern, nach einer Karawane oder nach Fliegern.“

„Konnten Sie es denn noch, obwohl Sie — wie Sie vorhin erklärten — selbst im Fieberwahn laaen?“

„In einem solchen Zustand vermag man zur-kein Tun und seine Gedanken keine Rechenschaft abzulegen“, erwiderte Saffo Folkening.

„Möglich“, bemerkte der Untersuchungsrichter gelassen, und man konnte aus diesem einen Wort heraus hören, daß er von der Wahrheit der soeben vernommenen Aussage nicht überzeugt war.

„Haben Si früher einmal mit Harald Boyfen einen Streit gehabt?“

„Nein, nie!“

„Auch nicht dort unten in den Dünen von Ge-beyen?“

„Auch da haben wir uns nicht ernsthaft zer-stritten“, lautete die Antwort.

„Nicht ernsthaft? Was wollen Sie damit sa-gen?“

„Daß Handlungen, die im Fieberwahn erfol-gen, nicht als ernsthaft anzusehen sind.“

„Sergeant Maizzo gibt an, daß Sie Schnitt-wunden im Gesicht und an der rechten Schulter aufzuweisen hatten. Auch sei Ihr Hemd mit ein-getrockneten Blutflecken bedeckt gewesen.“

„Es ist die Wahrheit.“

„Wovon rühren diese Wunden her? Von einem Kampf mit Harald Boyfen?“

„Ja.“ Unbedeutlich hatte Saffo Folkening diese Frage beantwortet.

„Wie entstand dieser Streit und um was ging er?“

Sekundenlang sann der Untersuchungsgefän-gene nach. Er mühte sich, die Vorgänge jener furchtbaren Stunden wieder in das Gedächtnis zurückzurufen.

„Ich weiß es nicht mehr genau“, bemerkte er dann. „Boyfen warf mir irgendetwas vor. Er war nicht bei Sinnen. Zulezt drang er mit seinem Messer auf mich ein. Es war ein schweres Rin-gen.“

„Schweres Ringen?“ unterbrach ihn Doktor Ples-sow sofort. „Ich denke, Boyfen ist zu jener Zeit bereits sehr geschwächt gewesen?“

„Gewiß, aber in einem derartig jäh ausbre-chenen Fieberwahn hat der Mensch doppelt so viel Kraft als in seinen besten Tagen.“

„Merkwürdig!“

(Fortf. folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

In einer neu eingerichteten Beratungsstelle für bildende Kunst (Malerei, Plastik, Graphik, handwerkliche Gegenstände usw.) können sich alle Volksgenossen vor Ankauf und Verkauf eines Kunstgegenstandes kostenlos beraten lassen. Die Kunstgegenstände sind bei der Geschäftsführung der Ausstellung „Kunstlerkriegshilfe“ Stuttgart, Königstraße 32 (Kronprinzenpalais) voranzulassen.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Olga-Heilanstalt stellte Oberbürgermeister Dr. Strölin dieser einen größeren Betrag zur Wiedererrichtung eines Freibetten-Fonds zur Verfügung.

Das städtische Wohnheim Werltstr. 6 ist nun bezugsfertig. In dem Heim, das Einzelzimmer mit Kochgelegenheit und Zentralheizung enthält, finden alleinstehende Frauen Aufnahme, die in Stuttgart eine Familienwohnung innehaben.

Im Gau 1 760 579 Mark gesammelt
nsg. Stuttgart. Die anfangs August durchgeführte fünfte Hausammlung des Kriegshilfsvereins für das DMK. erbrachte im Gau Württemberg-Hohenzollern die sehr schöne Summe von 1 760 579,55 Mark. Dieser Betrag kann bei der am 22. und 23. August stattfindenden zweiten Straßensammlung, der letzten Sammlung des diesjährigen Kriegshilfsvereins, leicht noch wesentlich gesteigert werden, wenn jeder Spender daran denkt, daß er seine Gabe für unsere Soldaten gibt.

Die Sammler der zweiten Straßensammlung sind Männer und Frauen des DMK., die Mitglieder der NSKK. und des NS.-Kriegshilfsvereins, sowie die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend. Sie werden versicherte, besonders gut ausgearbeitete bunte Markierungen als Abzeichen anbieten, die sich nicht nur am Kleid oder Kopfaufsatz hübsch ausnehmen, sondern auch als sommerliche Beilage in unseren Feldpostkästchen draußen noch viel Freude machen werden. — Der Schwäbische Sängerbund hat sich ebenfalls in den Dienst des Kriegshilfsvereins gestellt.

Sittlich ganz verkommen

Stuttgart. Die Stuttgarter Jugendkammer verurteilte den 38 Jahre alten verheirateten Rudolf Sporer aus München, wohnhaft in Stuttgart-Degerloch, wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen an Kindern zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte sich an einem Kind seines Bruders, das er in Pflege genommen hatte, fortgesetzt vergangen. Ferner war er gefählig, an zwei Schülerinnen im Alter von acht und elf Jahren unzüchtige Handlungen verübt zu haben.

Entringen, Kreis Tübingen. Die Tochter Hilde des Maschiners Friedrich Hayer von hier stürzte so unglücklich vom Anhängerwagen eines Schleppers, daß sie einen Schädelbruch erlitt.

Sirringen, Kreis Rottenburg. Als der 70 Jahre alte Landwirt Johannes Kalbacher dieser Tage einen Wagen auf Feld brachte, um Garben heimzuführen, wurde er vom Schlag getroffen. Der Tod trat sofort ein.

Weilheim-Teck. Ein Gartenbesitzer erntete einen Blumenkohl von 2375 Gram.

nsg. Göppingen. Mit begeisterter Eingabe gestalteten die im Mutterholzhauslager Adelsberg untergebrachten Mädel des MLD. in der dortigen Gemeinde einen Dorfnachmittag.

nsg. Ulm. Die Ulmer Bannvielföcher zeigte bei einem Gemeinschaftsabend mit reichhaltigem Programm, daß sie aertistet ist für ihren

im September erfolgenden Einsatz im Osten.

Mähringen, Kreis Horb. Beim Spielen stürzte ein neunjähriges Schulmädchen von einer großen Reitertröbe. Sie zog sich einen komplizierten Armbruch zu.

Tuttlingen. Eine hiesige Haushaltung besitzt eine tüchtige Leghenne; schon fünfmal hintereinander legte sie Eier mit dem gewöhnlich nicht alltäglichen Gewicht von hundert Gramm.

Kultureller Rundblick

Neuerdings im Göppinger Freilichttheater. Das Göppinger Freilichttheater, das kürzlich die diesjährige Spielzeit mit dem Volksstück „Lorian Sever“ von Eugen Söcht (Göppingen) erfolgreich begonnen hat, konnte bereits an den ersten drei Spieltagen mit 6000 Zuschauern einen Rekordbesuch verzeichnen. Weitere Vorstellungen finden an jedem Sonntag bis Mitte September statt.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Richard Schorr. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. phil. Richard Schorr aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die astronomische Wissenschaft und um den Aufbau der Hamburger Sternwarte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Birgels Sohn als Bühnenbildner. Georg Birgels, der einzige Sohn des Bühnenbildners Willy Birgels, wurde als Bühnenbildner an das Landes-Theater Altenburg (Thüringen) verpflichtet.

Som Bergmann zum Schriftsteller. In Bochum beginnt der Buchhändler Carl Bergmann den 75. Geburtstag. Als dreizehntes Kind eines Händlers wurde er Bergmann. Als er invalide wurde und den Bergmannsberuf aufgeben mußte, schrieb er den plattdeutschen Roman „Dat Bergmannsflaven“. Besonderen Erfolg hatten seine humoristischen Veröffentlichungen und seine plattdeutschen Bücher.

Nachrichten aus aller Welt

Gefängnis für unerlaubtes Bauen

Da durch nichtgenehmigtes Bauen während des Krieges dem Baubedarf der Front und der Nahrungsmittelindustrie in unverantwortlicher Weise Arbeitskräfte, Baustoffe und Beförderungsmittel entzogen werden, hat derjenige, der schwere Strafen zu gewärtigen, der seine eigenen Interessen über die des Volkes stellt. So wurden vom Sondergericht Dortmund ein Kaufmann aus Dortmund zu 3 Monaten Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe, ein Siegerer Architekt zu 3 Monaten Gefängnis und ein Soester Kaufmann, der bei der illegalen Beschaffung von Baumaterial behilflich war, zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil an dem Bauhaus des Dortmund Kaufmanns ohne Genehmigung An- und Umbauten vorgenommen worden waren.

Das eigene Leben geopfert

In einem Rhöndorf wollte eine 34jährige Ehefrau eines ihrer Kinder aus der Fahrbahn eines herankommenden Kraftwagens reißen. Dabei wurde die Mutter selbst vom Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß sie starb.

Mit Bahnsteigkarte von Bochum nach Wien

Das Amtsgericht Bochum verurteilte einen Albert W., der sich als ein notorischer Bummelant entpuppte, zu sieben Monaten Gefängnis. Da es heute nicht mehr möglich ist, einer regelmäßigen Arbeit aus dem Wege zu gehen, wurde er dienstverpflichtet und auf einer Beche beschäftigt. Hier entwich er und gelangte mit einer Bahnsteigkarte von Bochum nach Wien, wo man ihn aufgriff.

In der Duggrube vergiftet

An Saina in Böhmen kamen vier Men-

schuldig steht „Deutsche Zeichenkunst“. Die repräsentative Ausstellung „Deutsche Zeichenkunst“, die bereits in Brüssel und Gené mit außerordentlichem Erfolg gezeigt wurde, wird jetzt auch in Lüttich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Rudolf Greina gestorben. In seinem 76. Geburtstag verschied in Innsbruck der bekannte Tiroler Dichter Rudolf Greina. Am bekanntesten ist Rudolf Greina mit seinen Romanen geworden, mit ihrer kräftigen Darstellung der Menschen seiner Heimat und der eindrucksvollen Naturbeschreibung.

Glückwünsche für Hans Klopfer. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter und Arzt Dr. Hans Klopfer in Köflach (Steiermark) zur Vollendung seines 75. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Sport am Wochenende

Fußball: Städte-Vergleichskampf Stuttgart gegen Mannheim in der Adolf-Hitler-Kampfbahn (Stuttgarter Kickers — SV. Waldhof; VfB. Stuttgart gegen VfB. Mannheim). — Freundschaftsspiele: Union Böckingen — FC. 05 Schweinfurt; Neumeyer Nürnberg — TSB. 1848 Ulm; Stuttgarter Sportfreunde — Spvgg. Prag; SV. Süssenhausen gegen SV. Feuerbach.

Handball: Stuttgarter Stadtmeisterschaft: TSV. Bad Cannstatt — Spvgg. Waiblingen II; Spvgg. Degerloch — Reichsbahn-SG. Stuttgart; Stuttgarter Kickers — H-Sportgemeinschaft Stuttgart; TSV. Bad Cannstatt — Spvgg. Waiblingen I; VfB. Stammheim gegen SV. Süssenhausen; SG. Böckingen — Ordnungspolizei Stuttgart.

Sommerspiele: Zwischenrunde im Korball der Frauen in Ludwigsbafen mit TSV. Bad Cannstatt, Turngemeinde Schweinfurt, Spvgg. Frankfurt und SG. Ludwigsbafen.

Leichtathletik: Mehrkampf für Käufer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn am Sonntagvormittag. Deutsche Marathon-Meisterschaften in Berlin über 30 Kilometer mit Gebrüder Selzer und Meiner (Reichsbahn-SG. Stuttgart) im Einzel- und Mannschaftswettbewerb.

Hitler-Jugend-Sport: Kant- Auscheidungskämpfe auf dem Mesar zwischén den Gebieten Württemberg, Baden und Schwaben. — Sommerkampfstelle der

ischen in einer Duggrube ums Leben. Die Grube sollte von drei Arbeitern gereinigt werden. Als die Arbeiter hinunterstiegen, wurden sie von den über dem Boden lagernden Gargasen betäubt. Ein Soldat, der den Unfall bemerkte, rief den Verunglückten nach und wurde ebenfalls betäubt. Als nach einiger Zeit Hilfe kam, waren die vier Männer bereits tot.

Raubmord in Dänemark

Die dänische Deffentlichkeit wird durch einen Raubmord beunruhigt. Ein Schlächtermeister wurde mit der Verheißung großer Geschäfte in ein Nachbardorf gelockt und unterwegs mit einer Keule erschlagen. Der Ermordete führte eine erhebliche Geldsumme zum Einkauf von Vieh mit sich. Seiner Frau wurde telephonisch mitgeteilt, daß sie sich über sein Ausbleiben nicht zu beunruhigen brauche. Er habe einen großen Handel abgeschlossen und feire ihn nun mit Freunden. Als der Schlächtermeister jedoch nach Tagen nicht zurückkehrte, wurde die Polizei benachrichtigt, die einen Raubmord feststellte. Sie verhaftete als mutmaßlichen Täter einen erst kürzlich nach einer 15jährigen Zuchthausstrafe entlassenen Mörder.

Für seinen Vater ins Gefängnis gegangen

Vor 13 Jahren wurde in Leheny in Ungarn ein Gendarmeriefeldwebel von einem Wilderer erschossen. Als Täter wurde ein junger Mann aus der Ortschaft Ravafszd ermittelt und zu dreizehn Jahren Gefängnis verurteilt. Vor kurzem nun legte der Vater des Verurteilten auf dem Sterbebett das Geständnis ab, daß nicht sein Sohn, sondern er selbst die Tat verübt hatte. Der Sohn hatte die Tat auf sich genommen, weil er damals noch minderjährig war und keine so hohe Strafe zu erwarten hatte wie der Vater.

Heute wird verdunkelt:

von 21.29 bis 5.56 Uhr

Silber-Jugend in Breslau mit starker württembergischer Beteiligung.

Außer den bereits erwähnten Leichtathletischen Wettkämpfen im Maratonlauf und Straßensport in Berlin werden am Sonntag die Zwölfrunde zu den Sommerfestspielen in Tokio, Athen, Landsberg-Warthe und Ludwigsbafen sowie zwei Gruppenauscheidungskämpfe im Fechten in Berlin und Wiesbaden ausgetragen. In Breslau beginnen die ersten Sommerkampfstelle der Hitler-Jugend; ebenfalls in der niederdeutschen Gaubauwirtschaft findet ein internationales Rindflehrenrennen der Admature unter Beteiligung von Italien, Dänemark, Ungarn und der Slowakei statt. Auf dem Starnberger See wird an Stelle der ursprünglich geplanten Europameisterschaft im Kanusport eine internationale Regatta durchgeführt, zu der Japan, die Schweiz, die Slowakei und Ungarn ihre besten Vertreter gemeldet haben.

Die neuen württembergischen Sportflehrenführer werden auf einer Tagung des NSKK. am 29. und 30. August in Stuttgart, an der Vertreter der Reichssportführung teilnehmen, in ihr Amt eingeführt.

Das Fußball-Spiel SV. Feuerbach — TSB. Ulm wurde auf den 6. September neu angesetzt, nachdem das Reichssachamt den Einspruch des SV. Feuerbach gegen die Wiederansetzung des Spieles abgelehnt hatte.

Nagzburg und Nürnberg-Fürth haben für Sonntag noch einen Fußball-Städtekampf abgeschlossen, der in der Jugenstadt zum Austrag gelangt; Nürnberg-Fürth bietet die Kräfte vom 1. FC. Nürnberg und der Spielvereinigung auf.

Der Beginn der Hockey-Weltspiele wurde für Württemberg auf den 30. August festgesetzt.

Das fünf-Länderrennen der Amateurläufer von Italien, Ungarn, Slowakei, Dänemark und Deutschland wird am kommenden Sonntag in der Breslauer Jugenstadt durchgeführt; das deutsche Aufgebot besteht aus den deutschen Meistern Hörmann, Spager, Valenta und Mierle.

Slowakei und Kroatien haben für den 3. Oktober nach Karam einen Länderkampf im Ringen abgeschlossen.

Schweden und Schweiz bestreiten vom 28. September bis 1. Oktober in Stockholm einen Länderkampf im Modernen Fünfkampf.

Wirtschaft für alle

Winterausrücte darf vom Herbstweiter an den Verbraucher bis die Herbstauslast 1942 nur gegen einen Bedarfschein abgegeben werden, der von dem für den Verbraucher zuständigen Ortsbauernführer ausgestellt ist.

Wannpreise für eingeführte Lebensmittel-Ereignisse. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat angeordnet, daß Lebensmittel-Ereignisse, insbesondere auch Babuafeten, aus dem Protektorat Böhmen und Mähren und den besetzten niederländischen, belarischen und französischen Gebieten künftig im Inland erst verkauft werden dürfen, wenn für sie von einem eigens dazu berufenen Ausschuss Höchstpreise festgesetzt worden sind, die den Preisen der vergleichbaren inländischen Ereignisse entsprechen.

Zum neuen Leiter der „Fachsgruppe private Bau-partassen“ ist Professor Dipl.-Ing. E. Schöck, Vorstandsmittglied der Bau-partasse Gemeinschaft der Freunde Württemberg in Ludwigsbafen berufen worden. Die Fachgruppe umfaßt zur Zeit 24 private Bau-partassen.

Viehpreise. Biberach: Farren 880 bis 420, Ochsen 510, Kalbchen 550 bis 810, Jungvieh 180 bis 310 Mark. — Döringen: Kälbe 500, Kalbinnen 500 bis 600, Jungvieh 180 bis 350 Mark.

Schweinepreise. Biberach: Mischschweine 20 bis 36 Mark. — Göttingen: Mischschweine 35 bis 40 Mark je Stück.

Baut Raps und Rüben für den Sieg! Kein Betrieb ohne Oelfrüchte!

NS.-Pross Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöole, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.



Den Oetker-Pudding zum Sonntag

mit entrahmter Frischmilch kocht man so:

Dr. Oetker Puddingpulver wird mit den auf der Packung vorgeschriebenen Mengen Zucker und Wasser (Milch) angerührt. Die Milch bringt man unter

Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen. Sobald die Milch kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das mit Wasser und Zucker angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen.



Amtliche Bekanntmachungen

Maul- und Klauenseuche in Neuhausen (Kreis Forstheim)

Die Seuche ist erloschen. Meine Anordnung vom 16. Juni 1942, veröffentlicht in der Schwarzwald-Wacht Nr. 139 vom 17. Juni 1942, wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Calw, den 20. August 1942

Der Landrat.

Heldenehrung

Feststunde für den gefallenen Bürgermeister Braun am Sonntag, 23. August, nachmittags 16 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Hirsch“ in Göttingen. Die Einwohnerschaft wird hferzu eingeladen.

Göttingen, 20. August 1942

Mohr stellv. Bürgermeister

Müller stellv. Ortsgruppenleiter

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Stadtgemeinde Weil der Stadt

Der auf Montag, den 24. August 1942 fallende

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

wird abgehalten.

Für Händlervieh sind amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse, für alle übrige Vieh Ursprungszeugnisse neuesten Datums vorzulegen.

Beginn des Schweinemarkts um 8 Uhr, des Viehmarkts um 9 Uhr.

Der Bürgermeister

Süchtige Geschäftsfran,

evgl., anfs. 40, wünscht sich wieder zu verheiraten, mit charakter. Geschäftsmann, bezw. Herrn in guter Post. entsprechenden Alters. Witwer angenehm. Barvermögen vorhanden.

Angebote unter PS. 104 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Evang. Gottesdienste

12. Sonntag n. d. Dreieinigkeitsfest, 23. August.

9.30 Uhr Gottesdienst, 15 Uhr Trauerfeier für Roland Fried. 18 Uhr Schulangebetandacht in der Kirche.

Mittwoch, 26. August. 8.30 Uhr Kriegsbetsunde. Kirche.

Darlehen

für die Ablösung der Gebäude-entschuldungssteuer gewährt. Würt. Kreditverein A.-G. — Bodenkreditanstalt — Stuttgart, Kanzleistr. 34

Dezimalwaage

(Brückenwaage) 75—150 kg zu kaufen.

Georg Mayer, Gartenbaubetrieb Telefon 467

Von 17 Uhr ab gibt es auf der Freibank

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg. Halbe Fleischmarken.

Bei der Kopfwäsche

das Haar nicht regellos durchelnanderreiben, sondern bei der Massage in einer Richtung nach vordringen! Sonst verfilzt es leicht. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Familie mit 4 Kindern sucht Wohnung

in Calw oder näherer Umgebung. Auch kommt Wohnung in Frage, von welcher Calw mit der Bahn täglich zu erreichen ist. Angebote unter H. P. 105 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sirka 500 — 600 Liter

Moß

verkauft Johs. Schwämme, Nötenbach

„Zwei in einer großen Stadt“

Ein Urlaubstag — ein Sommertag, ein heiter ernstes Spiel aus unserer Gegenwart, fesselnd und mit vielen lustigen Episoden.

Kulturfilm: Flanderns germanisches Gesicht.

Ufa-Wochenschau.

Vorstellungen: Freitag — Sonntag 20 Uhr, Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr

Jugendliche haben Zutritt

VOLKSTHEATER Calw

Grüne Wollfacke auf Wanderung von Stat. Feinach — Zavelstein nach Calw

verloren

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.